

# Von wegen Watergate

Eine Glosse von Klaus Kocks.

Auch Sie werden es schon mitgekriegt haben: Berlin ist jetzt eine Metropole. Oder, wie Wowi aus Tempelhof sagt: arm, aber sexy. Hier sitzt die Regierung, also ist die Stadt voll von Public-Affairs-Hengsten. Die meisten hausen dort in guter Lage als Ableger einer PR-Agentur aus Wuppertal oder Fulda. Sie alle machen Lobbying. Dazu muss man im „Borchardt“ in der Französischen Straße Schnitzel essen dürfen (darf nicht jeder) oder über der „Newton Bar“ am Gendarmenmarkt wohnen (kann auch nicht jeder). Und wenn Sie den investigativen Journalisten Thomas Leif fragen, dann geht da im Lobbying richtig die Luzi ab. Und Sie, verehrte Leserin, lieber Leser, sitzen in der Provinz und kriegen von alldem nichts mit. Das ist ungerecht und soll es nicht bleiben. Hier die vier Episoden des Monats Juli. Damit auch Sie wissen: Berlin ist genau so, wie der kleine Fritz es sich vorstellt.

**1** In einer Berliner Buchhandlung großen Stils, die einem Putzkolonnenkönig gehört und mächtig Eindruck schindet, treffe ich die Mitarbeiterin einer PR-Agentur. Wir kennen uns aus alten Zeiten und verkehren im Bussi-links-Bussi-rechts-Modus.

Nette Kollegin, auch wenn es etwas eigenartig wirkt, wenn man mit 40 noch immer die Oberpraktikantin ist, als die man mit

20 angefangen hat. Sie trägt eine große Tüte mit gut 20 Büchern. Neugierig luge ich in die Tasche und sehe, dass es 20 mal der gleiche Titel ist. Als gelehrter Pauker weiß ich sofort, worum es geht: Das ist ein Klassensatz. Sie hat für eine Schulung die Lehrbücher besorgt. Der Autor des Buchs kommt mir bekannt vor, aber es gibt ja Allerweltsnamen. Wir gehen gemeinsam zum Parkhaus und verabschieden uns. Bussi, Bussi. Als ich rausfahre, sehe ich meine Bekannte im zweiten Stock an dem großen Papierkorb stehen und ihn mit Büchern vollstopfen. Ich gerate ins Grübeln und fahre noch mal rein. Leicht ist eins der Werke aus dem Müll zu fischen. Es handelt sich um eine Publikation eines Schlüsselkunden der Hauptstadtagentur. Ich war mit Eva (Name geändert) zwischenzeitlich einen trinken. Das machen sie seit einem halben Jahr zweimal die Woche. Mal fünf, mal 30 auf Privatnamen bestellen, bar kaufen und irgendwie entsorgen. Ihr Chef hat gesagt, sie solle es aber nicht immer in den Müllcontainer der Agentur werfen. So könne das mal rauskommen. Der Schlüsselkunde ist Beamter; hat also Zeit zu schreiben und freut sich über seinen Erfolg auf dem Buchmarkt.



Klaus Kocks ist Meinungsforscher  
und Kommunikationsberater.  
ceterum.censeo@mailtrack.de



**2** Man muss sich mit Verwandtschaftsgraden auskennen. Ich habe die größten Schwierigkeiten zu sagen, was eine Cousine zweiten Grads ist und wer von wem der Taufpate. Aber wenn man die männlichen Nachfahren des Bruders seines Vaters nicht kennt, dann wird das halt nichts mit der Vetternwirtschaft. In vielen Hauptstadtagenturen sitzen die Nichten oder Ehefrauen oder Konkubinen von Amts- oder Aktentaschenträgern. Ich frage einen Direktor eines Industrieunternehmens, warum er ausgerechnet diese Agentur beschäftigt. Er lächelt wissend und lenkt mein Auge auf eine der Mitarbeiterinnen des Public-Affairs-Ladens: „Das ist die So-und-so!“ Bei mir läuten keine Glocken. Der Mann beugt sein Haupt und flüstert: „Deren Schwester ist im Büro von Na-Du-weißt-schon!“ Ich wiege mein Haupt bedeutungsvoll. Der Kerl hat Verbindungen ins Girls-Camp. Alle Achtung.

**3** Waren Sie, verehrte Leserin, verehrter Leser, jemals in der „Paris Bar“ auf der Kantstraße? Ich meine, in der richtigen Paris Bar, nicht in dem Touristenbums nebenan. Man muss das fragen, weil sonst sofort der Eindruck entsteht, man flunkere. Sie erkennen die echte Paris Bar erstens daran, dass Sie da nicht reinkommen. Zweitens dass morgens um drei der Wagner von *Bild* da rauskommt. Drittens daran, dass Anita Kupsch dort „die Kleene“ heißt, obwohl sie schon einige Zeit volljährig ist (to say the least). Also dort verkehren aus der politischen Klasse der Hauptstadt einige Herren, die man die „Barflys“ nennt, die Barfliegen. Ja, auch regelrechte Berühmtheiten stehen da rum und verteilen ihre Handynummer an das weibliche Geschlecht. Und je später der Abend, desto erfolgreicher sind die Jungs mit der zweiten Jugend. Jetzt kommt es: Was hat

die Paris Bar, was andere Lokalitäten nicht haben? Direkt neben dem Eingang haben die einen Bankautomaten. An der Außenmauer der Bar. Da können Sie die ganze Nacht Bargeld abheben. Ich kenne zufällig jemanden, der angeblich jemanden aus der Bank kennt. Und von dem sagt er, dass der sage, das sei schon interessant, wer da alles um 2.18 Uhr plötzlich noch 400 Euro abhebe. Dieser Freund meines Freundes hat eine Liste an ein Magazin gespielt, vorher aber ein, zwei Namen rausgenommen. Die hebt er sich auf, soll er gesagt haben.

**4** Ich glaube diese Geschichten alle nicht. Der Berliner gibt gern an. Er liebt seine große Schnauze. Das sind doch Jerry-Cotton-Geschichten für Leute, die nichts wissen und nichts ahnen. Die Story mit den Büchern habe ich gar nicht selbst erlebt. Sie ist auch so eine Angeberschmonzette, die höchstwahrscheinlich gar nicht stimmt. Es wäre auch besser für Eva (Name geändert) und den einschlägigen Beamten, wenn sie nicht stimmen würde. Bleiben Sie brav in der Provinz! Jedenfalls bleiben Sie brav!